

Einige Telefonbotschaften von Pfarrer i.R. Helmut Haller (Stuttgart-Heumaden)/November 2007

Zeit und Ewigkeit

Sonntag, 25.11.2007

Wie nennen wir diesen Sonntag? **Totensonntag** - Gedenktag an die unzähligen Toten, Gedenktag ans Lebensende?

Oder, gleichsam die Dämmerung am Ende des Tunnels ahnend, durch den wir lebenslang hindurchmüssen, **Ewigkeitssonntag**? Damit wäre ein Doppelpunkt gesetzt und ein Durchgang eröffnet zu neuem Morgen, zu neuem Ufer, an dem uns Jesus, der Auferstandene, erwartet.

Totensonntag - Ewigkeitssonntag! Lebensende, Lebensabend oder Beginn neuen Lebens, Ostermorgen?!

Ängstigen wir uns vor dem Tod, unserem eigenen Sterben oder sehnen wir die Ewigkeit herbei, die "Zeit ohne Zeit", wie sie einer nannte? Als ob dies so einfach zu beantworten wäre, liebe Anrufer.

In den wirren Zeiten des 30-jährigen Krieges, mit dem Tod als ständigen Begleiter und Zerstörer des Lebens, dichten zwei Liederdichter gegensätzliche Weisen: In der einen erscheint die **Ewigkeit** als vernichtendes "**Donnerwort**", das wie ein Schwert die Seele durchbohrt. In der anderen leuchtet **Ewigkeit** als erquickendes "**Freudenwort**" auf. Die Ewigkeit ohne Traurigkeit, mit Freude ohne Leid, löst unsere vergängliche Zeit mit ihren Leiden ab.

Ist das nur Vertröstung auf bessere Zeiten? Oder ist es jener Wartestand, in dem wir uns stets befinden: hier mein Leben, gute und schlechte Tage und Nächte; dort das Ende bzw. die Schwelle, über die ich geführt werde?! Hier der Abschied, dann die Ankunft, dennoch Ankunft (lateinisch: Advent) in einer "Zeit ohne Zeit", in einem Raum ohne Begrenzung und Enge, ohne Angst, Leiden und Leid?! Das ist für die einen Hoffnung und Trost, für andere Utopie.

Weil wir vergänglich sind und somit begrenzt leben, ist uns so vieles unverständlich. Unsere Uhren und Termine bestimmen uns täglich. Im Gerüst unserer Kalender sind wir eingespannt. Doch eben deshalb rüttelt uns am heutigen Sonntag ein Dichter auf: "Wachet auf, ruft uns die Stimme." Warum? Weil es Zeit ist, vom Schlaf und der Resignation aufzustehen und sich bereit zu machen, dem Bräutigam entgegenzugehen. (EG 147)

Wir sind von ihm und zu ihm eingeladen: zu seiner Hochzeit, seinem Mahl. Wir dürfen an unserem Lebensabend aufstehen und seinem Ostermorgen entgegengehen.

Dies zeigt uns diese letzte Novemberwoche an, die auf den Advent zuläuft, auf Jesu Ankunft.

Montag, 26.11.2007

Ich nehme, liebe Anrufer, jene Bitte auf, die im 19. Jahrhundert eine Liederdichterin aus Westfalen unter großen körperlichen Leiden schrieb: "Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell hinein, daß uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine, selige Ewigkeit!" (EG 680,4)

Gottes Ewigkeit und unsere Zeit hängen zusammen. Wo und wie leuchtet Ewigkeit in unsere Zeit hinein? Ist dies etwa nur ein frommer Wunsch? Es kann ganz unscheinbar geschehen. In Bälde feiern wir ja wieder Weihnachten, Jesu Geburt. Unscheinbar, abseits der großen Weltpolitik, wurde ein Kind in armseligsten Verhältnissen geboren. Futtertrog von Tieren statt bequemer Wiege. Abgewiesen von den Wohlhabenden: "Kein Raum in der Herberge!" Dagegen erfuhren draußen auf den Feldern Hirten, die Untersten der Gesellschaft, Außenseiter, die Botschaft der Engel: "Euch ist heute der Heiland geboren."

"Die Klarheit des Herrn - die Ewigkeit! - leuchtete um sie." (Lukas 2) Und der Engelchor sang das Loblied: "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden."

"Friede auf Erden": damals wie heutzutage! Dringend nötig und so wenig greifbar! Weil wir Menschen unsere Machtansprüche gewalttätig durchsetzen! Und da hinein kommt jene "plötzliche Helligkeit", gleichsam wie ein "Blitzlicht", das unsere Situation erhellt. „Wissen Sie“, bemerkte einer, „was das bedeutet, wenn Sie im Dunkeln sind und es kommt plötzlich Helligkeit? Es ist zugleich wie eine Drohung und ein Versprechen.“

Beides also: „wie eine Drohung“: wehe, wenn die Ewigkeit in unsere Zeit, in meinen Alltag, hineinleuchtet. Wird da nicht alles erschüttert, grell erhellt, in Frage gestellt, unerbittlich durchleuchtet? Wie ein greller Blitz, der uns blenden und sogar vernichten kann! Doch auch: "wie ein Versprechen", dass da ein Lichtstrahl mich leitet, dass ich Boden unter meinen Füßen und Wege für meine nächste Zukunft sehen und dann auch getrost gehen kann. Dass mir der Heiland geboren und sein Licht erschienen ist. Dass mir Kleines und Großes, Wichtiges und Unwichtiges bewusst wird. Dass mir mein Leben sinnvoll erscheint. In neuem Licht!

Das wünsche ich uns mit der Bitte:

"Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell hinein." (EG 680,4)

Dienstag, 27.11.2007

Was haben **Zeit** und **Ewigkeit** miteinander zu tun? Gewiss, darin sind wir uns wohl einig: eigentlich nichts!

Zeit, das ist Vergänglichkeit. Sie ist begrenzt, sie zerrinnt, vergeht wie im Flug. Dennoch: "im Fluge unsrer Zeiten" bleibt uns der Ewige zugewandt. Er, der "Anfang, Ziel und Mitte weiß im Fluge unsrer Zeiten", wie Jochen Klepper 1938 dichtete. Also gehören Zeit und Ewigkeit doch zusammen.

Ewigkeit, genauer: "der Ewige", der Schöpfer aller Lebenszeit, nimmt sich unserer Zeiten, meiner Lebenszeit, an! Ihm ist nicht gleichgültig, was wir mit ihr anfangen. Er will uns durch die Zeiten "gnädig zugewandt führen." (EG 64,6)

Gott hat „die Zeit in Händen“. Und ich darf vertrauensvoll sagen: auch meine Lebenszeit. Sie ist zwar begrenzt: hat Anfang und Ende (und es ist gut, wenn ich es nicht kenne), aber der, der mir dennoch gnädig zugewandt bleibt „im Fluge“ und in der Hetze unserer Zeiten, hat sie aufgehoben in seinen Händen. Biblisch gesprochen Meine Zeit ist aufgehoben in Gottes bleibender Ewigkeit. Denn ER, der Ewige, bleibt. Das hat doch **Folgen**: dass keiner verloren geht, nicht einmal im Tod. Denn es gibt dieses **Bleiben**: „Du aber bleibest, der du bist, in Jahren ohne Ende“, wie Jochen Klepper vertrauensvoll sagen konnte. Deshalb: „Bleib du uns gnädig zugewandt und führe uns an deiner Hand, damit wir sicher schreiten.“ (EG 64)

Mag es uns in unserem Leben und in diesen Novembertagen noch so trostlos und dunkel zu Mute sein, dürfen wir uns an den Bleibenden halten, der uns dennoch stets zugewandt bleibt als unser Begleiter, ob wir es spüren oder nicht. Vielleicht spüren wir nur die kalte Hand der Sinnlosigkeit, des Leidens und Leides in uns und über uns. Dennoch haben nicht sie das letzte Wort über uns. Ich vertraue einer Grabinschrift, die Albrecht Goes erwähnt:

"Mein bist du, spricht der Tod und will groß Meister sein.

Umsonst -

Mir hat mein Herr versprochen:

Du bist mein." (EG S.1231)

Mittwoch, 28.11.2007

Wie oft sagen wir: Ich habe keine Zeit. Wie oft wird uns ungeduldig entgegengeschleudert: keine Zeit!

Womit, so frage ich mich, verbringe und vertreibe ich meine Zeit? Meine Stunden am Morgen, Mittag, Abend? Sind es sinnvolle Aufgaben oder ist es nur sinnloser Zeitvertreib?

Schon kleine Schulkinder stehen heutzutage unter Zeit- und Termindruck: Da sind nicht nur die Schulstunden, da warten auch die Sportvereine, die Ballett- und Musikstunden auf Einsatz. Die Luft geht uns fast aus beim Hetzen von einem Termin zum anderen. Ich merke nichts von der Aussage eines irischen Sprichworts: "Als Gott die Zeit gemacht hat, hat er genug davon gemacht."

Ach, wenn wir nur genug Zeit hätten! Doch: Wofür würden wir sie verwenden? Um noch mehr Termine zu häufen; noch mehr Hetze, noch mehr Arbeit? Oder um Urlaub zu machen, Freiräume zu schaffen, in denen wir zu uns selbst kommen können, um auszuruhen, um zu entspannen, um nachzudenken? Manche gönnen sich Auszeiten oder wenigstens eine Kur. Was ich brauche, ist Zeit - Zeit für mich, aber auch Zeit für andere: für meinen Partner, meine Kinder und Enkel, meine Freunde. Etwa auch für mein Haustier, meinen Garten, meine Hobbys.

Gott hat genug Zeit geschaffen. Auch für uns. Er selbst, der Herr aller Zeiten, hat viel Zeit, unendlich viel Zeit. Zeit in Fülle.

Ich nehme mir jetzt Zeit, dankbar nachzudenken, dass er Zeit hat für jeden, Zeit für uns. Er denkt an uns, ja, er kümmert sich um uns und sei es, dass er sich um uns Kummer macht. Denn ihm ist keiner gleichgültig.

Von daher frage ich mich, frage ich Sie, liebe Zuhörer: was machen wir mit unserer Zeit? Mit unserer von ihm, dem Herrn aller Zeiten, geschenkten Zeit? Nütze ich sie dankbar aus - für mich, für meine Mitmenschen?

Ich bitte mit Worten von Jörg Zink:

"Herr meiner Stunden und meiner Jahre, ich bitte dich um Sorgfalt, daß ich meine Zeit nicht töte, nicht vertreibe, nicht verderbe. Jede Stunde ist ein Streifen Land. Ich möchte ihn aufreißen mit dem Pflug, ich möchte Liebe hineinwerfen, Gedanken und Gespräche, damit Frucht wächst. Segne du meinen Tag."

Donnerstag, 28.11.2007

Leiden wir darunter, dass es keinen Bestand gibt, nichts Bleibendes?

Gewiss gibt es jahrtausendealte Bäume oder lange Zeiten überdauernde Grabstätten, die Pyramiden etwa in Ägypten. Doch darin - wenn überhaupt noch - sind nur Mumien. Forscher finden hin und wieder Tierskelette in entsprechenden Böden. Doch dies alles sind Zeugen der Vergänglichkeit. Alles vergeht - auch wir und wir leiden darunter. Was sind wir, was ist der Mensch - ein Luftzug!
Manche finden sich als starke Realisten damit ab. Andere spekulieren auf ein ewiges Leben in Herrlichkeit.

Matthias Claudius ist Realist und weist doch in hoffnungsvolle Richtung, wenn er sagt: „Der Mensch lebt und bestehet nur eine kleine Zeit, und alle Welt vergehet mit ihrer Herrlichkeit. Es ist nur Einer ewig und an allen Enden und wir in seinen Händen.“

Wir brauchen nun nicht über Ewigkeit zu spekulieren. Wir können sie nicht fassen. „Was Ewigkeit ist, kann man nicht denken“, sagte Martin Luther. Aber wir können uns die Richtung weisen lassen von und zu dem Ewigen, dem allein Bleibenden und Beständigen, dem, der uns stets gegenwärtig ist im Leben, wie im Sterben und Tod. „Wir in seinen Händen.“

Ich spekuliere nicht, was kommen wird oder bleiben kann. Ich vertraue vielmehr dem, in dessen starken und guten Händen meine Zeit aufgehoben ist. „Meine Zeit steht in deinen Händen“, sagt der Psalm (31,16).

Diese Hände lassen keinen fallen, verlieren keinen, wie es ein Matrose für seine Mutter in sein Tagebuch schrieb, ehe er bei einer Seeschlacht im I. Weltkrieg unterging. „Und wenn du hören solltest, daß unser Kreuzer versunken und niemand gerettet sei - dann weine nicht. Das Meer, in das mein Leib versinkt, ist auch nur die hohle Hand meines Heilands, aus der mich nichts reißen kann.“

Darauf können wir uns verlassen: „Wir in seinen Händen.“

Freitag, 30.11.2007

Was hat ein Mann namens ANDREAS mit der Ewigkeit zu tun?

Dieser letzte Tag im November ist in der Kirche dem **Apostel ANDREAS** gewidmet.

Wer war ANDREAS?

Er war der Bruder von PETRUS und wie dieser Fischer auf dem See Genezareth. Beide wurden von JESUS in seine Nachfolge gerufen und zu „Menschenfischern“ gemacht. Die Evangelien berichten: Andreas folgte **vor** seinem Bruder Petrus JESUS nach und berichtete Petrus: „Wir haben den Messias gefunden.“ (Joh.1,41) Andreas führte seinen Bruder Petrus zu Jesus.

Das also könnten wir, liebe Zuhörer, an diesem Tag von Andreas übernehmen: einander zu Jesus zu führen. Auf ihn aufmerksam zu machen und zu bekennen: „Wir haben den Messias, den Christus, gefunden.“ Die Ewigkeit in unserer Zeit!

Darüber wird Andreas mit seinem Bruder Petrus gesprochen haben. Darüber könnte es zu einem Gespräch zwischen uns und Andreas kommen. Etwa: Woher weißt du, dass dieser Jude Jesus der Erlöser, der Messias, der Christus ist? Was hat er dir gesagt und was erwartest du von ihm?

Machen wir einander auf Jesus aufmerksam oder halten wir ihn unter Verschluss? Halten wir nur insgeheim etwas auf ihn oder vertrauen wir uns ihm in allen Lebens-Lagen an?

Einander auf JESUS hinweisen, das wollen auch die nach Andreas genannten Kirchen: etwa die nun 80 Jahre alte Andreaskirche in meiner letzten Gemeinde in Obertürkheim, wo sie sich zu der alten Petruskirche gesellte, oder auch die im Nachbarort Uhlbach. In Griechenland finden wir in Patras die größte Andreaskirche. Die *Legende* weiß zu berichten, dass Andreas in Kleinasien (der heutigen Türkei) und in Griechenland predigte und so das Evangelium von Jesus Christus verbreitete. In Griechenland ist Andreas als Märtyrer gestorben - an einem überkreuzten Kreuz. Das nach ihm genannte Andreaskreuz warnt uns heutzutage an Bahnübergängen!

Wie sein Herr und Meister endete auch sein Nachfolger am Kreuz. Das Andreaskreuz zeigt: auch Christen haben nicht ein besseres Los gezogen als Christus. Im Leiden und Tod sind sie mit ihm verbunden. Sie, die Vergänglichen, mit dem Bleibenden. Ihn haben sie, und Gott gebe, auch wir, gefunden. Darüber sollten wir miteinander reden. ANDREAS kann uns vielleicht heute daran erinnern.

Samstag, 1.12.2007

„**A**ls aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn“, bezeugt der Apostel Paulus im Galaterbrief. (4,4)

Als die „*Fülle der Zeit*“ kam - so wörtlich. Als die Zeit reif war, wurde Jesus geboren. Die Zeit davor - ein kühner Gedanke! - trug noch keine reifen Früchte trotz großartiger Leistungen etwa der Griechen. Es war befristete Zeit in Knechtschaft und Unmündigkeit. Diese Zeit war jetzt reif: Da sandte Gott seinen Sohn in einen Winkel der Welt, aber doch für diese Welt, auch für meine kleine Welt! Paulus ließ sich nicht blenden von der gewaltigen Macht des römischen Imperiums. Vielmehr sah er die Welt **vor** und **nach** Christus und da vor allem **mit** Christus. Jesus kam als Mensch unter Menschen seinerzeit: Geboren von einem Weibe, unter das Gesetz - die jüdische Thora - gestellt. Von der Basis aus sollte er denen, die hier in ihrer Weltzeit leben, Heil bringen. Als Heiland ihnen begegnen und sie aus Zwängen befreien. So begegnet der Ewige in der Zeit uns vergänglichen Menschen. Jesus nahm sich Zeit für Benachteiligte. Er kümmerte sich um die, um die sich die Zufriedenen und Selbstgerechten nicht kümmerten.

So ließ er *Kinder zu* sich kommen, weil er in ihnen die Garanten dafür sah, wie man ohne Vorbehalt und Vorbedingung Gottes Reich als Geschenk annimmt. So nahm Jesus sich Zeit für jenen *Zöllner Zachäus*, den seine Umwelt als "Sünder" ansah. Die Begegnung mit Jesus brachte jenem Mann Heil ins Haus und eine Wende seines bisherigen Lebens. Jesus nahm sich Zeit für jene *Ausländerin*, einer Frau aus Samarien. Eine unerhörte Provokation: Fromme Juden reden weder mit Ausländern (diesen Samaritern!), noch mit einer Frau, die gerade ihren 6. Partner hatte. Auch ihr begegnete Jesus als Messias, als Christus, als Heiland, der ihr Heil brachte. Ich könnte noch weitere biblische Beispiele aufzählen (Krankenheilungen etwa!). Sie alle zeigen das Eine: Als die Zeit erfüllt war, begegnete diesen Menschen der Heiland, der ihnen Heil und Heilung brachte.

Ist für uns die Zeit erfüllt und begegnet uns Gottes heilsamer Sohn, dann werden wir zu Menschen, die einer so beschreibt:

"Menschen, die aus der Hoffnung leben, sehen weiter.

Menschen, die aus der Liebe leben, sehen tiefer.

Menschen, die aus dem Glauben leben, sehen alles in einem anderen Licht."

(Lothar Zenetti)